

Meine über ein weites Gebiet führenden Reisen mußten aus finanziellen Gründen mit dem Fahrrad unternommen werden, so daß eine nochmalige Überprüfung des aufgenommenen Materials in den meisten Fällen nicht möglich war. Mit wenig Ausnahmen konnte ich mich dabei der Hilfe der Museumsleiter erfreuen, die mir mit Rat und Tat bestanden und bereitwilligst Aufzeichnungen und Bildmaterial zur Verfügung stellten. Ihnen allen sowie Herrn Direktor Sprockhoff, Frankfurt a. M., der mir vor der Drucklegung der Arbeit seine Aufzeichnungen zur Durchsicht überließ, sei auch an dieser Stelle gedankt. Besonderen Dank schulde ich aber der Landesanstalt für Volkskunde in Halle, die mich weitgehend unterstützte und im besonderen den Druck der Arbeit im vorliegenden Umfang mit zahlreichen Abbildungen ermöglichte. Um möglichst viel unveröffentlichtes Material zu bringen, mußte auf größere Abbildungen verzichtet werden.

Bearbeitet wurde der Fundstoff, den Rossinna<sup>1)</sup> als Westgruppe der Kugelamphoren bezeichnet hatte. Dabei wurden Gefäße, die den eigentlichen Kugelamphoren nicht mehr zuzurechnen sind, ausgeschieden, während Übergangsformen mit erfaßt wurden.

Das böhmische Material ist mir nicht aus eigener Anschauung bekannt, sondern konnte nur nach Veröffentlichungen aufgeführt werden, wodurch Lücken in der Fundzusammenstellung und in den Anlagen erklärt werden mögen.

Den Druckstock für Abb. 2 stellte liebenswürdigerweise die Geschichts- und Altertumsforschende Gesellschaft des Osterlandes in Altenburg zur Verfügung; die Zeichnungen für Abb. 1 u. 3 fertigte Frl. Kirchner, Halle (S.) an (Abb. 3 nach Fotos des Mus. Salzwedel).

Herzlichen Dank sage ich meinem Lehrer Professor Dr. Walther Schulz, der mir die Anregung zu dieser Arbeit gab und mich in jeder Hinsicht weitgehend förderte.

### Stand der Forschung.

Schon sehrzeitig wurde die Kugelamphorenkultur im Zusammenhang bearbeitet. Das Verdienst, sie als erster als selbständige Gruppe herausgestellt zu haben, gebührt A. Göze<sup>2)</sup>. Auf Grund des Zusammentreffens nordischer Verzierungsweise und Steingeräte nimmt er nordischen Ursprung an und sieht in der Verbreitung der Kugelamphoren die erste germanische Völkerwanderung<sup>3)</sup>. Wenn seine Ansichten heute auch nicht mehr geteilt werden können, so bleibt

<sup>1)</sup> Mannus 13, S. 239 ff.

<sup>2)</sup> JfE. 1900, S. 154—77.

<sup>3)</sup> G-S-Z., S. XXIII; JfE. 1900, S. 175.

seine erste Zusammenstellung der Fundorte und die eingehende Untersuchung der Grab- und Gefäßformen die Grundlage, auf der spätere Bearbeitungen aufbauten.

Rosinna hat die Kugelamphoren des öfteren in seinen Arbeiten behandelt<sup>1)</sup>. Von ihm stammt die Einteilung in eine West- und Ostgruppe<sup>2)</sup>, die heute nicht mehr in der alten Form aufrechtzuerhalten ist. Er nimmt an, daß die Kugelamphoren zu gleicher Zeit mit der Bernburger Kultur in der Uckermark und Vorpommern entstanden seien. Als Urform sieht er die Dolmenflasche an<sup>3)</sup>. Als zweiter Zug der Trichterbecherkultur sei dann zur Zeit der mittleren und jüngeren Ganggräber eine Wanderung nach Thüringen, Böhmen und dem Osten erfolgt. An der Entwicklung der Schnurkeramik soll die Kugelamphorenkultur maßgeblich beteiligt gewesen sein<sup>4)</sup>. Gegen Gözes Ansicht, die Träger der Kugelamphoren seien bereits Germanen gewesen, erhebt er Einspruch<sup>5)</sup>.

Auch Schumann<sup>6)</sup> glaubt an die Herkunft aus dem Norden. Nach den Grabformen nimmt er eine Zweiteilung vor, wie er auch eine ältere und jüngere Gruppe unterscheidet.

Schuchhardt<sup>7)</sup> vermutet in den Kugelamphoren eine Mischung nördlicher und südlicher Elemente und sieht in Naturformen die Vorbilder der Gefäße. Heute teilt er die Ansicht von der mitteldeutschen Heimat der Kultur, schließt sich jedoch Kupkas Entwicklungsreihe (s. u.) an<sup>8)</sup>.

Kupka hat in vielen Aufsätzen zu den Fragen der jüngeren Steinzeit Stellung genommen<sup>9)</sup>. Er unterscheidet fünf sich aus einander entwickelnde Stile, von denen die ersten vier jeweils einer Grabform gleichgesetzt werden können. Die Kugelamphoren bilden die 4. Stufe der Entwicklungsreihe, die aus der Altmegalithkultur (Langgrabkeramik) abgeleitet wird. Eine Fortsetzung der Kugelamphorenkultur wird in der Schönsfelder Kultur erblickt<sup>10)</sup>.

Mötefindt<sup>11)</sup> vertritt die Ansicht, daß nach den statigraphischen Verhältnissen im Baalberger Hügel die Kugelamphorenkultur der Bernburger Kultur gleichzusezten und damit älter als die Schnurkeramik sei.

<sup>1)</sup> Mannus I, S. 230f.; Mannus 2 S. 59f.; Mannus 10, S. 202; Mannus 13, S. 239f.; 3fE. 1902, S. 161f.

<sup>2)</sup> Mannus 13, S. 239f.

<sup>3)</sup> Deutsche Vorgeschichte S. 30.

<sup>4)</sup> Mannus I, S. 234.

<sup>5)</sup> Mannus I, S. 156.

<sup>6)</sup> Steinzeitgräber der Uckermark S. 89—91.

<sup>7)</sup> P3. I, S. 362 Anm.; P3. 2, S. 149.

<sup>8)</sup> Vorgeschichte von Deutschland S. 78.

<sup>9)</sup> Stend. Beitr. II—VI; P3. 3, S. 251; P3. 25, S. 155.

<sup>10)</sup> Stend. Beitr. 5, S. 9 u. S. 78; S. 133, Abb. 18; S. 438.

<sup>11)</sup> P3. 2, S. 348.

Höfer<sup>1)</sup> nimmt als Entstehungsgebiet der Kugelamphoren das Havelgebiet an. Die Gefäßform denkt er sich aus einer Tierblase entstanden, die um eine Holzröhre gelegt und mit Darm umwickelt wurde, woraus die Halsverzierung zu erklären sei, während ihr Fehlen am Bauch aus der Beschaffenheit des Materials verständlich gemacht wird. Wegen des Vorkommens von Schnurverzierung auf Kugelamphoren sieht er diese als Vorstufe der Schnurkeramik an<sup>2)</sup>.

Åberg<sup>3)</sup> stellt fest, daß die Kugelamphoren eine von andern Kulturen wesentlich verschiedene Verbreitung besitzen. Er folgert hieraus, wie aus dem Vorkommen von Steinkisten, Bernstein- und Feuersteingeräten und aus typologischen Erwägungen, daß die Kultur nordischen Ursprungs sein müsse.

Niklasson stellt die mitteldeutsche Herkunft fest. Er setzt die Kugelamphoren mit seiner Stufe Bernburg III gleich<sup>4)</sup>.

Unabhängig von ihm kommt Sprockhoff<sup>5)</sup>, der in erster Linie das märkische Material berücksichtigte, zu dem gleichen Ergebnis. Er bringt eine weitgehende Untersuchung der Kultur, die in den wesentlichen Zügen auch heute noch Gültigkeit besitzt. Wesentlich an seiner Bearbeitung ist die Heranziehung des gesamten Materials. Zeitlich setzt er die Kugelamphoren an das Ende der jüngeren Steinzeit.

Childe<sup>6)</sup> will die Gefäß- und Grabformen aus Südrussland ableiten und Mitteldeutschland als zweites Zentrum ansehen. In der Bevölkerung erblickt er bewaffnete Händler und in den böhmischen Höhensiedlungen Wachtposten oder „Räuberansiedlungen“.

Seiner Ansicht über die südrussische Herkunft schließt sich Forssander<sup>7)</sup> an. Er will die Kugelamphore aus einem jüngeren Zweig der Ostgruppe der Trichterbecher herleiten. Sie soll von der Kragenflasche abstammen und so deren Fehlen erklären. Als Entstehungsgebiet wird das Land um den Kaukasus angesehen. Von dort aus soll sich die Kultur ausgebreitet und dem Westen die Kenntnis der gebänderten Feuersteinbeile und der Steinkisten mit Seelenloch vermittelt haben.

Kunkel<sup>8)</sup> sieht in der Bevölkerung einen beweglichen Händlerstamm, der von den fremden Völkern Grabsitten, Gefäß- und Schmuckformen übernimmt.

<sup>1)</sup> Ischr. X, S. 25.

<sup>2)</sup> Ischr. IV, S. 99.

<sup>3)</sup> Das nordische Kulturgebiet S. 170.

<sup>4)</sup> Ischr. XIII, S. 170.

<sup>5)</sup> Kulturen, S. 83, 114.

<sup>6)</sup> The Danube in prehistory, S. 139f.

<sup>7)</sup> Die schwedische Bootartkultur, S. 172f.

<sup>8)</sup> Pommersche Urgeschichte in Bildern, S. 32.

Engel<sup>1)</sup> betrachtet die Kugelamphorenkultur als letzte Erscheinungsform der Megalithkultur und sucht das Entstehungsgebiet im Süden des Mittelelbgebietes, wo sich Bernburger und Baalberger Kultur überschneiden.

Jazdzewski<sup>2)</sup> wendet sich gegen die Annahme der Herkunft der Kugelamphoren aus dem Norden. Er weist auf Verwechslungen von Kugelamphoren mit Formen der Trichterbecherkulturen hin.

Bicker, der bei der Erforschung der jüngeren Steinzeit von der mittleren Steinzeit ausgeht, sieht in der von ihm aufgestellten grobfeinen Mischkultur<sup>3)</sup> eine Urwurzel, aus der verschiedene jungsteinzeitliche Kulturen entsprossen sind. Eine unmittelbare Verbindung zwischen mittlerer Steinzeit und Kugelamphorenkultur fand er in seiner Grabung von Kl.-Rühnau<sup>4)</sup>, deren Auswertung noch aussieht. Auf die verschiedenen Ausführungen<sup>5)</sup> wird im Verlauf dieser Arbeit des öfteren hinzuweisen sein.

### Begrenzung des Gebietes.

Bevor wir an die Betrachtung der Kugelamphorenkultur<sup>6)</sup> herangehen, ist eine Umgrenzung des Gebietes erforderlich. Es umfasst im wesentlichen die Provinzen Sachsen und Brandenburg sowie die Staaten Anhalt, Thüringen und Sachsen. Im einzelnen finden wir nördlich der Altmark die Fundstelle von Scharnhop als weitest vorgeschobenen Punkt. Ostwärts führt die Grenze über die Altmark und Pregnitz nach dem Havelland, während die Kreise Ruppin und Templin fast fundleer bleiben. Die Uckermark zeigt eine ziemlich dichte Fundverbreitung, die durch den Lauf der unteren Oder gekennzeichnet ist. Die Funde der abseits liegenden Orte Gr.-Rambin und Kolberger Deep (Prov. Pommern) gehören schon zum Ausklang der Kugelamphorenkultur. Im Norden sind Remlin, Wüstenfelde und Reddevitz auf Rügen als abseits gelegene Fundorte zu nennen<sup>7)</sup>. Von der Spree führt die Verbreitung der Kugelamphoren an die Oder heran, geht die Warthe und Neiße entlang nach Osten, wo wir in Zehlau den östlichsten Vertreter der Westgruppe antreffen. Nach Süden zu geht die Grenze über Meseritz und Kalzig nach Schlesien, das Übergangerscheinungen zeigt. Leobschütz ist hier der weitest vorgeschobene Fundort.

<sup>1)</sup> Bilder aus der Vorzeit an der Mittelelbe, S. 145f.

<sup>2)</sup> Pz. 23, S. 81.

<sup>3)</sup> Ischr. XXII, S. 141f.

<sup>4)</sup> Vbl. 1934, S. 106.

<sup>5)</sup> Mannus 25, S. 249f.; Mannus 28, S. 410; Zeitschr. Rasse, 1936, S. 371f.; Isch. f. vgl. Sprachforschung 1937, S. 25f.; Ischr. XXIV, S. 59f.

<sup>6)</sup> Ich bezeichne die Westgruppe Rossinias mit dem Gesamtnamen, da die Weiterentwicklung in vielen Zügen recht große Abweichungen von der ursprünglichen Kultur zeigt.

<sup>7)</sup> S. auch Tafel XXXIII.